Freitag, den 28. Januar 1927

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 27. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzęczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: F. W. Modrow, Plac Wolności Nr. 38; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Anton Winkler, Poprzecznastr. Nr. 9; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Anleihebemühungen.

Prof. Krzyzanowski und Vizepräses Mlynarski fahren nach Amerika.

Die bisher erfolglos gebliebenen Bemühungen der polnischen Regierung um eine größere amerikanische Anleihe sollen nun wieder aufgenommen werden. Prof. Krzyzanowski, der während der Anwesenheit Prof. Kemmerers in Polen eine große Rolle gespielt hat, sowie der Vizepräses der Bank Polski, Mlynarski, unternehmen eine Reise nach Neuyork, wo sie die dortigen Finanzgruppen mit dem Ergebnis der auf Grund der Ratschläge Kemmerers vorgenommenen Wirtschaftsreformen bekanntmachen werden.

Besonders werden die Delegierten auf die im Budget berücksichtigten Ratschläge Kemmerers, auf die Verringerung der Zahl der Banken, die Reformen in der Administration und den staatlichen Fabriken hinweisen.

Zusammen mit Prof. Krzyzanowski verläßt Warschau der stellvertretende Direktor des Departements für Geldumlauf, Woytkiewicz, der sich nach Paris und London begibt, um auch bei den dortigen Finanzgruppen auf die erfolgreichen Reformen im polnischen Wirtschaftsleben hinzuweisen.

In Verbindung mit der Reise der polnischen Finanzleute fanden eingehende Beratungen zwischen Pilsudski, Dr. Bartel und Finanzminister Czechowicz statt.

Durch diese Propagandareise will die Regierung das ausländische Kapital für die polnischen Interessen gewinnen. Auf Kosten der Arbeiterschaft wurde ein fiktives Budgetgleichgewicht erreicht, nur um den amerikanischen Dollarsegen zu erwirken.

Die gestrige Sejmsitzung.

Gestern, um 11 Uhr vormittags, trat der Sejm zur Sitzung zusammen, in der die Generaldebatte über das allgemeine Budget fortgesetzt wurde.

Als erster ergriff der Kommunist Warski (Warszawski) das Wort. Der Redner trat scharf gegen die Regierung wegen der Verhaftung der Abgeordneten hervor. Auch griff er ziemlich heftig die P. P. S. an, der er vorwirft, daß diese die Politik der gegenwärtigen Regierung unterstütze.

Als zweiter Redner sprach der Abg. Bittner (Chadecja), der sich sehr skeptisch über die angebliche Besserung der Lage aussprach. Redner kritisierte heftig die Personaländerungen in der Armee und erblickt darin eine politische Rache. Zum Schluß erklärte Abg. Bittner, daß sein Klub für das Budget stimmen werde, da er dies als eine staatliche Notwendigkeit ansieht.

Abg. Wasynczuk stellt fest, daß das Budgetgleichgewicht künstlich erreicht wurde. Die Stellungnahme der gegenwärtigen Regierung unterscheide sich nicht im geringsten von derjenigen der vorherigen Regierungen. Die ukrainische Frage Polens sei nur ein Bruchteil der ukrainischen Frage in Osteuropa. Diese müsse auf friedlichem Wege geregelt werden, doch sehe man bisher keinen Willen dazu.

In der Vormittagssitzung sprachen sodann noch die Abgg. Jasinski (Kath. Klub) und Michalak (N.P.R.)

Nach der Unterbrechung sprach als erster das letzte Mitglied der „Hromada", Abg. Sobolewski, der darauf hinwies, daß die Regierung durch die Verhaftung der Abgeordneten die Vernichtung der ukrainischen Organisation anstrebe. Er habe deshalb kein Vertrauen zur Regierung.

Geistlicher Okon (Radikale Bauernpartei) erblickt in der sofortigen Durchführung der Bodenreform die Zukunft des Landes. Er kündigte an, daß sein Klub für das Budget stimmen werde.

Es sprachen sodann noch die Abgg. Cwiakowski (Monarchist) und Ilkow (Ukrainer). Hiermit war die Generaldebatte zum allgemeinen Budget erschöpft.

Der Sejm schritt sodann zur Spezialdebatte zu den Budgets der einzelnen Ministerien. Das Budget des Staatspräsidenten referierte Abg. Sliwinski (Bauern-Klub). Abg. Ballin (Unabh. Bauernpartei) brachte einen Antrag auf Streichung von 5000 Zloty monatlich vom Budget des Staatspräsidenten ein.

Der Abg. Ponczek (P. P. S.) referierte das Budget des Sejm und Senats. Auch zu diesem Budget brachte der Abg. Ballin einen Antrag auf Streichung von 3 Millionen Zloty ein.

Das Budget des Außenministeriums referierte sodann der Abg. Dombski (Bauernklub). In der Diskussion über dieses Budget ergriff der Abg. Niedzialkowski (P. P. S.) das Wort und verlangte, die von der Kommission gestrichene Summe von 100 000 Zloty für den ständigen Delegierten beim Völkerbund in das Budget wieder aufzunehmen.

Abg. Seyda (Nat. Volksv.) kritisiert die Tätigkeit des Außenministeriums, da durch die ständigen Veränderungen auf den Diplomatenposten unnötige Ausgaben entstehen. In schwarzen Worten erzählt er von der großen Gefahr, die Polen von Seiten Deutschlands drohe und fordert daß Außenministerium auf, besonders auf die Begebenheiten in Deutschland acht zu geben.

Es sprachen sodann noch die Abgg. Bobek (Piast) und Reich (Jüdischer Klub). Abg. Reich stellt fest, daß Polens Außenpolitik keine klare Linie verfolge.

Hierauf wurde die Diskussion über das Budget des Außenministeriums auf heute vertagt.

Das Urteil im Prozeß Lukaschek.

Kuschidim zu 1½ Jahren Festung verurteilt.

Kattowitz, 27. Januar. Heute fand vor dem hiesigen Bezirksgericht der Prozeß gegen Paul Kuschidim statt, der angeklagt war, versucht zu haben, wichtige Dokumente, die den oberschlesischen Aufstand betreffen, einem fremden Staate verkaufen zu wollen. Die Dokumente hat Kuschidim bekanntlich dem deutschen Mitgliede der gemischten Kommission in Oberschlesien, Dr. Lukaschek, übermittelt. Da Kuschidim keinen Verteidiger gestellt hat, wurde er von einem Verteidiger von amtswegen verteidigt. In den späten Abendstunden wurde das Urteil verkündet, wonach Kuschidim zu 1½ Jahren Festung und zur Tragung der Gerichtskosten verurteilt wird.

Als Urteilsbegründung wurde angegeben, daß Kuschidim von den Absichten des Reichskanzlers Dr. Marx und Dr. Lukaschek wußte, und daß ihnen Dokumente nötig sind, durch welche Polen kompromittiert werde.

Deutscher Protest in Warschau.

Gegen die neuen Kattowitzer Ausweisungen.

Der deutsche Generalkonsul in Kattowitz hat vergeblich gegen den polnischen Ausweisungsbefehl gegen vier deutsche leitende Beamte der Kattowitzer Kleinbahn protestiert; er hat nicht einmal die Gründe dieses Ausweisungsbefehls erfahren. Die deutsche Regierung hat die Gesandtschaft in Warschau angewiesen, die Angelegenheit bei der polnischen Regierung weiterzuverfolgen. Der Fall beweist aufs neue, daß allen in Polen niedergelassenen Deutschen die elementarste Lebensbedingung, nämlich die Sicherheit des Aufenthalts vor willkürlichen behördlichen Maßnahmen, vorenthalten ist.

Der französisch-italienische Gegensatz.

Die Erklärungen Briands und Mussolinis über die guten Beziehungen der beiden großen lateinischen Völker schaffen die Tatsache nicht aus der Welt, daß die französisch-italienische Spannung im Mittleren Osten nicht nur weiter besteht, sondern sogar im Zunehmen begriffen ist. Im Augenblick ist das Kampfobjekt Syrien, das sich Frankreich mit allen Kräften zu halten bemüht, während Italien alle direkten und indirekten Mittel anwendet, um in den Besitz des Mandats über dieses Land zu gelangen. Kritisch betrachtet ist das Ringen um Syrien kein Problem, das die Existenz Frankreichs wie Italiens ernsthaft berühren oder gar gefährden könnte. Die aus der syrischen Frage sich ergebenden Differenzen sind vielmehr das Ergebnis eines chaotischen Durcheinanders unkontrollierbarer Abmachungen, lokaler Einflüsse sowie kommerzieller und propagandistischer Eifersüchteleien.

Es klingt wie Ironie, aber es ist Tatsache, daß die Orientpolitik sowohl des antivatikanischen Italiens wie des kirchengegnerischen Frankreichs auf der Propaganda der katholischen Kirche aufgebaut ist. Dem päpstlichen Nunzius in Beirut wird von französischer Seite vorgeworfen, daß er der Agent des faschistischen Imperialismus und das geistige Haupt der antifranzösischen Propaganda unter den christlichen Syriern ist. Die Drahtzieher der französischen Politik in Syrien sind, wie es General Serail sehr zu seinem Schaden hat erfahren müssen, die katholischen Missionen und die aus Frankreich ausgewiesenen Orden. Ihr Einfluß auf die ausführenden Organe der französischen Politik ist so mächtig, daß sie jeden ihrer Gegner hilflos aufs Trockene zu setzen vermögen.

Es ist sehr interessant, die Motive kennen zu lernen, aus denen sowohl Italien wie Frankreich ihre Rechtsansprüche auf das zwischen ihnen strittige Objekt ableiten. Sie ergeben sich aus dem Länderschacher, der vor und nach dem Ende des Weltkrieges mit den Objekten aus der Konkursmasse Oesterreich-Ungarns und der Türkei getrieben wurde. Während Italien damals Triest und Dalmatien vor Syrien und Anatolien den Vorzug gegeben hat, erhebt es jetzt als dritte Mittelmeergroßmacht seine Ansprüche auf die beiden Gebiete, die von Frankreich mit dem Hinweis auf seine großen Opfer an Menschen und Geld für das syrische Mandat zurückgewiesen werden.

Die Gefahr eines französisch-italienischen Konflikts ist im Augenblick nicht groß, da England immer wieder seine ganze diplomatische Kunst wird spielen lassen, um die Balance zwischen den beiden Mächten herzustellen. Die Kosten eines italienisch-französischen Kompromisses wird aber ein Dritter, in diesem Falle wahrscheinlich die Türkei, zu tragen haben, und zwar in der Form, daß Italien seine langersehnten Konzessionen im Gebiet von Mersina erhalten wird. Das betrübendste Ergebnis dieses Kuhhandels, zu dessen Sanktionierung der Völkerbund angerufen werden soll, ist eine

Verstärkung des Mißtrauens der orientalischen Welt gegen die europäische Kolonialpolitik. Die arabische Presse Aegyptens, die stets ein getreues Spiegelbild für das politische Denken des Islam bildet, ist im Augenblick voll von Beschwörungen und Vorschlägen zur Schaffung einer mohammedanischen Einheitsfront. Sie begründet ihre Forderungen mit der Notwendigkeit eines verstärkten Selbstschutzes der farbigen Völker angesichts der Parteilichkeit des Völkerbundes.

In einer solchen Atmosphäre müssen ständig neue Voraussetzungen für gegen Europa gerichtete Kombinationen der orientalischen Völker entstehen. Der asiatische Völkerbund ist zwar sehr schnell wieder selig entschlafen, aber wenn das Doppelspiel der europäischen Politik gegen den Osten in dieser Form weiter fortgesetzt wird, so kann er jeden Augenblick wieder aufleben und sich zu einem sehr ernsthaften Gegner des Genfer Bundes entwickeln.

Das Pressedekret.

Minister Meyształowicz hat die Verbesserungen des Journalistensyndikats durchstudiert und, wie es heißt, viele davon angewendet bezw. übernommen. Das so abgeänderte Dekret sendet er noch in dieser Woche dem Ministerrat zu.

Wie wir erfahren, hat Minister Meyształowicz aber noch sehr viele von den mittelalterlichen Vorschriften in dem Dekret belassen.

Ein neuer Abgeordneter.

An Stelle des Abg. Moraczewski, der sein Mandat niedergelegt hat, trat von der Liste der P. P. S. im Wahlkreise Stryj-Drohobycz-Borysław der Werkmeister Josef Oktawiec, ein in Kleinpolen bei der Arbeiterschaft bekannter und geschätzter Genosse.

Nachklänge zu den Maivorfällen.

Der Ueberfall unbekannter Banden auf die Wohnung Marschall Pilsudskis am 11. Mai v. J. in Sulejuwek wurde dem Untersuchungsrichter überwiesen, der jedoch nach Vernehmung einer ganzen Reihe von Zeugen, darunter der Marschall Pilsudski selbst, die Schuldigen nicht ermitteln konnte.

Der als Zeuge gleichfalls vernommene Minister Moraczewski erklärte, daß die Vorgänge am 11. Mai v. J. an die aus dem Jahre 1922 erinnerten, als Pilsudski die Bestätigung des Kabinetts Korfanty abgelehnt hatte. Damals tauchten in Sulejuwek ebenfalls verschiedene Typen auf. Nach Warschau kam aus Oberschlesien ein Kampftrupp, der sogar auf der Sejmgallerie untergebracht wurde. Man sprach sogar von Terminen, an denen der Anschlag auf Pilsudski vorgenommen werden sollte.

Das Bezirksgericht hat das Material des Untersuchungsrichters zu den Akten gelegt und das Verfahren niedergeschlagen. Zu erwähnen ist, daß die Untersuchung auf Grund des Art. 455 (versuchter Mord) geführt wurde.

Die Sauberkeit der Presse der Chadecja.

Gegen den Syndikus des „Dziennik Bydgoski“ in Bromberg, Dr. Muracz, wurde bei der dortigen Staatsanwaltschaft Klage wegen Erpressung erhoben. Das Blatt hätte seinerzeit die Affäre mit der „Diskontobank“, in die auch der Lodzer Krankenkassendirektor Dr. Samborski verwickelt war, aufgebauscht, um von der Bank Gelder einzustreichen. Dr. Fliegel, der Direktor der Bank, legte der Staatsanwaltschaft einen Brief Dr. Muraczs vor, in dem dieser 2000 Zloty für seine Zeitung fordert.

Dieser Fall hat lebhaftes Interesse hervorgerufen und blamiert die Presse der Christlichen Demokraten, die bekanntlich sehr stark von der Geistlichkeit durchsetzt sind, sehr erheblich

Ein neuer Linde-Prozeß.

Die Anklageakte gegen Marjan Linde, den Bruder des ermordeten früheren Finanzministers Hubert Linde und Wilhelm Bau, die angeklagt sind, Dokumente bei den Transaktionen mit der Postsparkasse gefälscht zu haben, wurde fertiggestellt und dem Bezirksgericht überwiesen. Es handelt sich um Betrügereien auf die Summe von 800 000 Zloty.

Die Verhaftungen in Litauen dauern an.

Kowno, 27. Januar (AW). In den letzten Tagen wurden von den litauischen Behörden in Wilkomierz 19 Führer der Arbeiterverbände verhaftet. Unter den Verhafteten befinden sich 10 Juden.

Die Ohrfeigenaffäre.

Im Prozeß Justh, der bekanntlich den Grafen Bethlen in Genf geohrfeigt hat, ist das Urteil verkündigt. Es lautet auf 24 Tage Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind, 500 Frank Geldbuße und Landesverweisung auf zehn Jahre sowie Tragung der Kosten.

Die Regierung in Deutschland noch nicht gebildet.

Der Handel um die Ministersitze.

Berlin, 27. Januar (Pat). Heute nachmittag konferierte Reichskanzler Dr. Marx mit den Vertretern des Zentrums, der Volkspartei und den Deutschnationalen in Sachen der Verteilung der Ministerportefeuilles. Zwischen 8 und 9 Uhr abends wurden die Verhandlungen unterbrochen. In der Zwischenzeit traten die Fraktionen des Zentrums und der Deutschnationalen zusammen, um den Bericht ihrer Vertreter anzuhören.

Wie verlautet, hat Kanzler Dr. Marx den Deutschnationalen 4 Sitze im Kabinett zugesichert. In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß sich die Sitze wie folgt verteilen werden: Die Deutschnationalen 4 Sitze (Inneres, Justiz, Landwirtschaft und Verkehr); Zentrum 4 Sitze (Kanzler, Finanzen, Arbeit und besetzte Gebiete); Volkspartei 2 Sitze (Außenministerium und Wirtschaft). Das Postministerium soll dem Abgeordneten der Bayerischen Volkspartei, Stingl, übertragen werden; Geßler bleibt Wehrminister.

*

Noch keine Einigung.

Berlin, 27. Januar (Pat). Da es zu keiner Einigung zwischen den Deutschnationalen und dem Zentrum über die Verteilung der Ministerportefeuilles kommen konnte, wurden die Verhandlungen auf Freitag verlegt.

*

Die Demokraten in Opposition.

Berlin, 27. Januar. Gestern trat die Demokratische Partei zu einer kurzen Beratung zusammen, in der beschlossen wurde, dem neuen Rechtskabinett nicht beizutreten. Auch der bisherige Finanzminister Dr. Reinhold lehnte die Uebernahme des Finanzministeriums ab. Vor der erwähnten Sitzung hatte der Führer der Demokraten, Dr. Koch, noch eine Besprechung mit Dr. Marx.

Der Barmat-Prozeß.

Still und langweilig plätschert der große Barmat-Prozeß dahin. Nur hier und da wird sein monotoner Verlauf durch wirklich erheiternde Momente unterbrochen. Die Vernehmung der leitenden Herren der Preußischen Staatsbank bestätigte, was wir hier vor Jahr und Tag ausführten, daß nämlich die Bürokratie der Staatsbank von erstaunlicher geschäftlicher Hilflosigkeit und Ahnungslosigkeit war. Was soll man dazu sagen, wenn heute einzelne Herren selbst vor Gericht bekunden, daß sie sich bereits über ihre damaligen Dispositionen wundern. Dann braucht sich der deutsche Steuerzahler wirklich über nichts mehr zu wundern.

Die Frage der Festungen in Ostpreußen erledigt.

Die Festungen Königsberg und bei Lötzen bleiben im gegenwärtigen Stande.

Paris, 27. Januar. Die Interalliierte Militärkommission, die ihre Beratungen über die deutschen ostpreußischen Befestigungen in Versailles abhält, hat die von General Pawels gemachten Vorschläge als annehmbar bezeichnet. Die endgültige Regelung dieser Frage erfolgt jedoch erst durch den Botschafterrat, der am Sonnabend zusammentritt. In Sachen der Befestigungen in Ostpreußen wurde den Deutschen gestattet, die Festungen Königsberg und bei Lötzen in ihrem gegenwärtigen Zustand zu belassen. Doch wurde der weitere Ausbau oder Neubau von Festungen untersagt. Die Festungen Küstrin und Glogau sollen vernichtet werden.

Völkische Schimpfereien gegen Löbe.

Die sozialdemokratische „Volkswacht“ in Breslau schreibt:

„Löbe leckt den Polen die Hand“, so behauptet die völkische „Schlesische Volksstimme“ auf Grund einer verlogenen Wiedergabe der Lodzer Rede unseres Genossen. „Ahnungslosigkeit“ ist noch das geringste, was das völkische Blatt dieser „ekelhaften“ Rede und dem Reichstagspräsidenten nachsagt, dem seiner Meinung nach in Zukunft die Ausreise ins Ausland verboten werden sollte.

Wir begnügen uns damit, diese Anwürfe niedriger zu hängen. Löbe kann sie mit Stolz neben die — in der Form immerhin anständigeren — Angriffe der polnischen Nationalisten legen, die ihm umgekehrt vorwarfen, er habe deutsche nationalistische Ziele nur in pazifistische Formen gekleidet. Die schlesische Arbeiterschaft, die unter dem deutsch-polnischen Wirtschaftskrieg am schwersten leidet, wird es ihrem Führer nach solchen Angriffen nur doppelt danken, daß er sich für die Verständigung der beiden Nachbarvölker einsetzte.

Man sieht also, wie die Nationalisten Polens und Deutschlands herfallen, wenn es darum geht, ihnen das Handwerk der Verhetzung der Völker zu legen. Die Nationalisten finden sich getreulich zusammen, ohne Rücksicht darauf, ob sie in Deutschland oder Polen leben, und nach ihrer Art ihr Vaterland vor den Sozialisten „retten“ wollen.

Aber auch die bürgerlichen Deutschen in Polen sind unzufrieden, daß der deutsche Reichstagspräsident ausgerechnet zu den Sozialisten kam. Im preußischen Teilgebiet spielt man die „Empörten“. Auch in Kongreßpolen. Beweis: Der Versuch der „Freien Presse“ und der um sie stehenden Männer, die Deutschen von Lodz zu verwirren.

Aber an Löbe, an die Sozialdemokratie, reicht all dieser Kleinkram nicht heran. Die Zukunft gehört uns. Löbe und Sozialdemokratie, der Friedenswille, die Wahrheitsliebe, die Offenheit überall, auch in einem anderen Lande, überragen das bissige Kläffertum turmhoch.

***

In Sofia alle Schulen geschlossen.

Sofia, 27. Januar. Infolge der großen Verbreitung der Grippe wurde die Schließung sämtlicher Schulen in Sofia auf zehn Tage und die Schließung aller Unterhaltungslokale, Kaffeehäuser und Kinotheater auf drei Tage angeordnet und verfügt, daß in dieser Zeit in diesen Räumen eine gründliche Desinfektion vorgenommen wird.

Mussolini und der Vatikan.

Fünfzehnhundert Klerikale, unter ihnen 37 Priester, deportiert — der Vatikan schweigt.

Paris, 27. Januar. Wie jetzt bekannt wird, sind nicht weniger als fünfzehnhundert Mitglieder der katholischen Volkspartei, vornehmlich aus der Lombardei, Venetien und der Romagna bis jetzt deportiert worden, unter ihnen 37 Priester. Das Schicksal einiger Abgeordneter der Volkspartei ist unbekannt. Man weiß von mehreren aber, daß sie interniert sind. Viele Geistliche und Ordenspriester werden von Faschisten angegriffen und geprügelt. Um so merkwürdiger ist es, daß der Vatikan nichts dagegen tut, sich vielmehr in vorsichtiger Reserve hält.

Mussolinis neuer Lockspitzel.

Der Nachahmer Garibaldis, der verhaftete faschistische Lockspitzel Canovi, ist in Nizza abermals polizeilich vernommen worden. Er gab wieder zu, daß er den Antifaschisten Sacchi habe nach Italien locken und der politischen Polizei Mussolinis in die Hände spielen wollen. Er leugnet aber nach wie vor, irgendwie im Dienste der italienischen Polizei gestanden zu haben.

In einer Gegenüberstellung zwischen Canovi und dem Chefredakteur des faschistischen Organs von Nizza, Torre, gaben beide zu, daß Canovi von Torre Geld erhalten habe. Aber dieses Geld sei nur eine freundschaftliche Unterstützung gewesen. Canovi behauptet, er habe aus eigener Ueberzeugung und aus eigenem Antrieb gehandelt.

*

Amerika will Garibaldi nicht haben.

Ricciotti Garibaldi kann seine Absicht, nach Amerika zu reisen, nicht ausführen, da ihm, wie „Paris Soir“ mitteilt, die Botschaft der Vereinigten Staaten daß Paßvisum verweigert. Auch in England scheint Ricciotti Garibaldi nicht willkommen zu sein. Er weiß heute noch nicht, wohin er sich morgen wenden soll.

Englands Kriegsabenteuer in China.

Shanghai, 27. Januar. In den hiesigen Kreisen der Ausländer ist man der Ueberzeugung, daß die von England entsandten Truppensendungen, wenn sie nur für die Verteidigung von Shanghai bestimmt sein sollen, viel zu stark sind. Man ist der Ansicht, daß England sehr unberechenbar handelt.

*

Wie im Jahre 1914.

London, 27. Januar (AW). Im Hafen von Portsmouth wurden gestern weitere Regimenter eingeschifft, die nach Shanghai abgehen werden. Bei der Verabschiedung der Soldaten von ihren Angehörigen ist es zu Szenen gekommen, die lebhaft an die Zeit bei Kriegsausbruch 1914 erinnern. Im Hafen versammelte sich eine große Menschheit, hauptsächlich Frauen und Kinder, um von ihren Männern und Vätern Abschied zu nehmen. Viele Frauen wurden dabei ohnmächtig.

*

Das scheinheilige Amerika.

Washington, 27. Januar. Der Unterstaatssekretär Kellog gab eine Erklärung ab, daß die Vereinigten Staaten große Sympathie für das Erwachen des Nationalbewußtseins in China empfinden und unterstrich die strenge Neutralität Amerikas zu den Ereignissen in China. Die Vereinigten Staaten seien bereit, unabhängig von den anderen Mächten, mit China neue Verträge über die Zoll- und Handelsfragen abzuschließen und dies auf einer neuen, liberalen Grundlage.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Klassenhaß und Hotelindustrie im Richterstuhl.

Die Geschwornen von Genf haben Iwan Justh, der dem Grafen Bethlen die Empörung und den Haß des ungarischen Volkes in der Form einer Ohrfeige fühlen ließ, **schuldig** gesprochen. Der Gerichtshof verhängte über Justh eine nicht eben schwere Strafe: vierundzwanzig Tage Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind. Aber auf das Strafausmaß kommt es nicht so sehr an als auf die Tatsache, daß die Geschwornen mit ihrem Wahrspruch einem der grausamsten und blutgierigsten Häuptlinge des osteuropäischen Terrorismus den Schutz und Schirm der bürgerlichen Demokratie der Schweiz gewährten. Die Bethlen, Mussolini, Zankow und Averescu können ruhig nach der Schweiz fahren: der Schweizer Bürger wacht über ihre Unversehrtheit. Der Mann, der einen ohrfeigt, an dessen Hand das Blut von Hunderten klebt und dessen Gewissen mit dem zerstörten Lebensglück von Tausenden beschwert ist, wird aus der Schweiz verbannt. Ihren Exzellenzen, den Henkern, aber ist die einst freie und demokratische Republik ein sicherer Aufenthaltsort.

Der Wahrspruch der Geschwornen von Genf ist nicht nur der politische Ausdruck einer reaktionären Gesinnung, sondern auch ein Diktat der schweizerischen **Hotelindustrie** und des Fremdenverkehrs. Die Besitzer der eleganten Hotels und der kostspieligen Vergnügungsstätten sind daran interessiert, daß sich die Staatsmänner und Völkerbunddelegierten mit den gespickten Brieftaschen viermal im Jahre in Genf einfinden und das Geschäft beleben. Diese zahlungsfähige Kundschaft mußte geschützt werden — was tut es, daß dadurch das Prestige eines Mannes erhöht wurde, der diesen Zuwachs an Prestige in neue Knebelgesetze und in die verstärkte Verfolgung von Millionen Bauern und Arbeitern umsetzen wird? Die Schweizer Demokratie hat den Grafen Bethlen, den Schutzpatron der Somogyi-Mörder und Urheber der Frankenfälschung, rehabilitiert: so wird es in dem ganzen ungarischen Blätterwald rauschen. Bei der Schweiz, wie sie nun geworden ist, ist es schwer festzustellen, wo die Demokratie aufhört und die Hotellerie beginnt.

Aber nicht nur der rührige Geschäftsgeist stand diesem Verdikt Pate, nicht nur die Rücksicht auf die Sicherheit der Delegierten des Völkerbundes, die ja auch eine gewisse Berechtigung hat. Das Verdikt gegen Iwan Justh ist ein **Klassenurteil**, geboren aus dem Haß gegen jeden Geist der Auflehnung wider die Herrschaft der Bourgeoisie, gleichviel, mit welch schmutzigen und blutigen Mitteln sie auch errichtet und aufrechterhalten wird. Dies wird offenkundig, wenn man sich erinnert, wie es dem Mörder des ssowjetrussischen Beauftragten **Worowski** in der Schweiz, **Conradi**, erging. Der diplomatische Vertreter des großen revolutionären Staates, der in amtlicher Mission den türkisch englischen Friedensverhandlungen beiwohnte, wurde wie ein toller Hund niedergeschossen: die Schweizer Geschwornen **sprachen den Mörder frei.** Iwan Justh, der Bethlen züchtigte, ohne sein Leben und seine Gesundheit zu schädigen, wurde verurteilt.

Der Haß gegen jede Regung des freiheitlichen Geistes ist noch stärker als die Rücksicht auf das Geschäft, denn schließlich hat die Volkswirtschaft der Schweiz an dem Handelsverkehr mit dem Weltstaat Ssowjetrußland ein wenigstens so großes Interesse wie an den Zechen der Bethlen und Konsorten. Aber der Mann, der einen Revolutionär tötet, ist ein unschuldiger Freiheitsheld in den Augen derselben Bourgeoisie, die den Züchtiger eines Henkers zum Verbrecher stempelt.

Vom tieferen Sinn des englischen Bergarbeiterstreiks.

Professor Friedrich Wilhelm Förster, ein sehr konservativer Gelehrter, aber aufrichtiger und tiefer Menschenfreund, dem die preußische Reaktion bis zum heutigen Tage nicht seine tapfere pazifistische Haltung während des Weltkrieges verziehen hat, veröffentlicht in der Zeitschrift „Die Menschheit“ einen Aufsatz über den englischen Bergarbeiterstreik. Nachdem er rückhaltslos dargelegt hat, welchen ungeheuren Schaden der beispiellos lange Kampf der ganzen englischen Nation bereitet hat, fragt er sich: Hat aber dieser heroische Kampf nicht dennoch seine tiefere Bedeutung? Da gelangt nun Förster zu folgenden Erwägungen:

„... Der Kohlenarbeiter sagt sich mit hart verschlossener Schicksalsmiene: „Macht, was ihr wollt, zerbrecht euch den Kopf, stellt euren Technikern ganz neue Aufgaben, erweitert das Programm des Internationalen Arbeitsbüros, beruft eine Welt-Kohlenkonferenz ein, aber begreift, daß wir nicht wieder um eine ganze Stunde länger in der Unterwelt bleiben können, ohne daß alle Menschenrechte in der Welt wieder in den Abgrund zu gleiten beginnen!“ Dies mag im gegenwärtigen Augenblick ganz unvernünftig und ganz unmöglich sein. Wer aber kann sagen, ob ohne solche irrationale Hartnäckigkeit der stumpfen Welt je zum Bewußtsein käme, daß solche Gewerbekrisen nun endlich **unbedingt international gelöst werden müssen**, so gut wie das Reparationsproblem und andre große Stockungen des weltwirtschaftlichen Organismus? „Resister, resister!“ (standhalten, standhalten!) grub eine Märtyrerin der Glaubenskämpfe in den Steinboden des alten Gefängnisses in Aigues-Mortes und widerstand siebzehn Jahre. Scheinbar ganz sinnlos. **Was aber wäre die menschliche Kultur ohne solche Charakterkraft?**“

Wo in ganz Polen gäbe es auch nur einen einzigen bürgerlichen Gelehrten, der für eine die ganze bürgerliche Weltordnung eigentlich in ihren Grundfesten angreifende Bewegung, wie es der englische Kohlenarbeiterstreik war, so gerechte und edle Worte fände?

Garibaldis Orden.

Paris, 27. Januar. Ricciotti Garibaldi hat an den Präsidenten der Republik einen Brief gerichtet, worin er mitteilt, daß er, sowie seine drei Brüder Giuseppe, Sante und Menotti, sich entschlossen hätten, die ihnen während des Krieges verliehenen Orden der Ehrenlegion wieder an den französischen Staat zurückzugeben, als Protest gegen die Verurteilung Ricciotti Garibaldis. Dieser hat außerdem erklärt, daß er keine Berufung gegen das Urteil einlege, sondern unverzüglich nach Amerika abreise.

Aus Welt und Leben.

Ein Südtiroler Deutschenführer verhaftet. Der bekannte Rechtsanwalt und Deutschenführer Dr. Joseph Noldin in Salurn ist am 23. Januar, vormittags, von Carabinieri verhaftet worden. Die Carabinieri wiesen einen schriftlich ausgestellten Haftbefehl vor. Dr. Noldin wurde um 1 Uhr mittags nach Trient in das Gefängnis des Tribunals eingeliefert. Gründe für die Verhaftung sind nicht bekannt geworden.

Ein Bruder Strindbergs gestorben. In Stockholm starb im Alter von 81 Jahren der Musiker Axel Strindberg. Er war ein jüngerer Bruder August Strindbergs, das dritte der Geschwister. Er war ein hervorragender Pianist, meisterte auch das Cello und eroberte sich einen Platz in Stockholms Musikleben. Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre war er Orchesterleiter der Oper; auch als Komponist wirkte er. Von den Geschwistern Strindbergs leben noch ein Bruder Olaf und zwei Schwestern, Anna, verehelichte Dr. von Philp, und Nora, verehelichte Hartzell.

Ein deutsches Adelshaus in Berlin. Das fehlte bisher allerdings. Aber nun soll es entstehen, um einem anscheinend dringenden Bedürfnis zu genügen. Die „Deutsche Adelsgenossenschaft“ will es bauen, und der ehemalige kaiserliche Sachverwalter v. Berg hat zu diesem Zweck schon eine Unmenge Bettelbriefe versandt. Wir nehmen an, daß sie ihren Zweck nicht verfehlen werden, da der in der Adelsgenossenschaft zusammengeschlossene ganz reaktionäre Teil des Adels für Zwecke des Standesluxus sicher noch eine Menge Geld übrig hat.

Vor den Augen der Frau erhängt. Ein Berliner Schlosser hat sich in seiner Wohnung vor den Augen seiner seit Jahren **vollständig gelähmten Gattin** an der Türklinke erhängt. Die Frau rief laut um Hilfe. Ihre Rufe wurden jedoch zu spät gehört. Der Mann beging die Tat aus **Verzweiflung** über die Krankheit seiner Frau.

Wenn Wünsche töten könnten!

Zeitgenössischer Roman von **H. C. Mahler.**

(36. Fortsetzung.)

Tante Steffi mußte erst ein wenig verschnaufen, ehe sie den Rundblick genießen konnte. Aber dann tat sie es mit der ganzen Inbrunst ihrer schönheitsdurstigen Seele und sagte glückstrahlend, daß dies wieder eine wertvolle Stunde für ihr Erinnerungskästchen sei.

„Davon kann man träumen, so schön ist dieser Anblick,“ sagte sie ganz andächtig.

Sehr befriedigt von dem Ausflug traten die vier Menschen nun wieder den Heimweg an.

Linda war jetzt nicht mehr so ausgelassen heiter. Sie ging mit grüblerischem Ernst neben Tante Steffi her. „Die Raubgrafen hatten es gut,“ dachte sie immer wieder.

* * *

Ralf hatte das Reitpferd für Berty gekauft, und zu Lindas geheimem Aerger ritten die beiden oft zsammen aus. Da sie es nicht verhindern konnte, streifte sie mißlaunig in der Umgebung des Herrenhauses umher. Tante Steffi saß mit Vorliebe auf der Veranda mit einer Handarbeit oder mit einem guten Buche. Linda kümmerte sich wenig um die alte Dame.

Eines Tages stieg sie wieder allein zur Burgruine hinauf. Diese besaß eine seltsame Anziehungskraft für sie. Sie war schon verschiedene Male wieder oben gewesen, allein oder in Begleitung Bertys und Tante Steffis. Berty skizzierte fleißig, und Tante Steffi saß dabei und sah ihr zu. Aber Linda streifte dann immer allein in der Ruine umher. Sie suchte dabei immer wieder verstohlen nach dem Burgverlies, hatte es aber noch nicht entdeckt.

Heute war sie wieder ganz allein hier oben und wollte nun gründlich suchen. Sie hatte den ganzen Bau von Grund aus studiert und sagte sich, daß sich das Burg verlies, wenn es existiert, nur zwischen dem Eckturm und dem anstoßenden Nordflügel befinden konnte. Sie stieg die Treppe im Eckturm empor und untersuchte dabei, wie schon einige Male, die Mauern. So kam sie bis zur Söllertreppe und blieb stehen. Weiter oben konnte sich das Verlies nicht befinden, denn von hier aus ragte der Turm allein über seine Umgebung heraus. Die Sonne fiel gerade durch die Oeffnung der Söllertreppe herein und beleuchtete den Raum zu den Füßen derselben heller als sonst. Und während Linda aufatmend stillstand und ihren Blick an den Wänden entlangschweifen ließ, bemerkte sie plötzlich, daß an der einen Wand der abgebröckelte Mörtel eine bestimmte gerade Linie beschrieb. Das sah doch aus, als zeichne sich der Umriß einer Tür ab.

Sie fühlte mit den Händen an dieser Linie entlang, konnte aber nichts entdecken. Nur schien ihr, als bilde sich oben ein schmaler Spalt in der Mörtelschicht.

Sie reckte sich auf den Zehen, um zu diesem Spalt hinaufzureichen. Es gelang ihr aber nicht. Da sah sie aber einen Stein aus der Mauer hervorragen. Ahnungslos, welchen Zweck dieser Stein hatte, trat sie darauf, um sich emporzuschwingen und den Spalt zu erreichen. Aber kaum hatte sie den Fuß auf den Stein gesetzt und sich emporgeschwungen, da gab der Stein unter ihrem Fuße nach und versank in den Spalt. Sie taumelte herab und bemerkte nun plötzlich, daß sich dicht vor ihr eine Tür öffnete. Sie trat lautlos aus dem schmalen Spalt heraus, an dem die Mörtelschicht abgebröckelt war. Als Linda wieder fest auf ihren Füßen stand, starrte sie staunend und triumphierend in den dunklen Raum, dessen Oeffnung ihr wie ein schwarzes Loch entgegengähnte.

Das Herz schlug ihr bis zum Halse hinauf. „Das Burgverlies,“ sagte sie erschauernd und doch mit viel auflodernder Freude.

Vorsichtig lauschte sie erst die Treppen hinunter, ob alles still bliebe. Nichts regte sich. Da trat sie dicht an die Oeffnung heran und spähte in den dunklen Raum hinein. Sie kniete nieder und faßte mit der Hand in den Raum hinein, da, wo der Fußboden sich befinden mußte. Und sie fühlte, daß er fehlte.

Mit großen starren Augen spähte sie hinunter in die Tiefe. Sie konnte nichts entdecken als einen dunklen Schacht, der anscheinend kein Ende nahm. Vielleicht reichte er tief in den Berg hinab, viel tiefer, als der Grundstein der Burg lag. Ihre Phantasie malte ihr eine ungeheuerliche Tiefe aus.

Das spärliche Licht, das durch die offene Tür in den Schacht fiel, erhellte nur schwach ein Stück der Wand, die der Tür gegenüberlag. Sie zeigte dicke Steinquadern und war kaum einen Meter weit von der Tür entfernt. Wie zur Probe ließ sie ein Steinchen, das sie aus dem Mörtel löste, hinabfallen. Sie lauschte gespannt und hörte es nicht aufschlagen. Also mußte der Raum sehr tief sein. Wer ahnungslos diesen Raum betrat, stürzte in eine endlose Tiefe und kam nie mehr zutage.

Daß der Schacht nicht viel tiefer als zwei Stockwerke war und daß da unten eine große Fuhre Stroh lagerte, in das der Stein lautlos versank, ahnte sie nicht. Sie konnte nichts entdecken als eine gegenstandslose Finsternis.

Nun besichtigte sie die dicke schwere Tür, die mit Mörtel beworfen war. Langsam drückte sie die Tür ins Schloß. Es funktionierte tadellos. Und der Stein war an seinen alten Platz in der Mauer gerückt. Linda untersuchte nun auch diesen Stein genauer. Als sie mit den Händen darauf drückte, gab er nicht nach, dazu reichte ihre Kraft nicht aus. Aber als sie wieder darauf trat und die Schwere ihres Körpers darauf ruhte, sank er lautlos in den Spalt, und die Tür öffnete sich.

Nun schlug Linda die schwere Tür mit großem Kraftaufwand zu. Sie schlug glatt und ohne großen Lärm in das Schloß.

Filmschau.

„Die Bärenhochzeit".

Diesen Film, der ab heute im Lichtspieltheater „Luna" gegeben wird, hat eine Moskauer Schauspielergenossenschaft „Meschrapbom Russ" nach der bekannten Novelle von Prosper Merimee hergestellt. N. Ermoloff, der Photograph des Potemkin-Films, hat auch hier die Photographie besorgt und K. W. Eggert Regie geführt. Dieser Film, dessen Sujet frei von jeder Politik ist, wirkt vielleicht noch stärker und wuchtiger als der „Potemkin". Eggert, der die Doppelrolle des Vaters und des Sohnes Schemmet spielt, ist eine Art russischer Conrad Veidt. Ein Schauspieler von unerhörter Kraft. B. M. Alfonin und die schöne Malinowskaja sind Schauspieler von ganz großem Format. Das Zusammenspiel des Ensembles wie die vortreffliche Besetzung auch der kleinsten Rollen überrascht. Die Handlung spielt in Litauen, Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Mutter des jungen Grafen Schemmet wurde im Walde von einem Bären überfallen und mit Mühe gerettet. Dieser schreckliche Eindruck beherrscht sie, die bei der Geburt des Sohnes in der Phantasie die wilde Bestie in ihrem Gatten zu erkennen glaubt. Der junge Graf Schemmet ist ein erblich belasteter Psychopath. In dem kultivierten Weltmann erwachen zuweilen die tierischen Gelüste eines Bären. In solchen Stunden überfällt er die Bäuerinnen und Reisende im Walde. Nur der Hausarzt Dr. Bredis kennt die furchtbare Veranlagung des Grafen. Er warnt auch die junge Julja Iwinskaja, die Graf Schemmet zum Manne nehmen will, doch sie hört nicht auf die Warnungen. Die prunktvolle Hochzeit wird gefeiert und in der Hochzeitsnacht erwacht in dem Grafen der tierische Instinkt. Er tötet seine junge Frau. Er sucht Zuflucht in dem dichten Wald, wird dort von den Bauern unter Anführung des Arztes Dr. Bredis aufgespürt und tötet im Kampfe auch den Arzt. Die Bauern setzen das Schloß in Brand, während der Graf von der Schwester des ermordeten Arztes erschossen wird. Die „Bärenhochzeit" ist ein Film von unheimlicher Wucht, dessen tiefer Wirkung sich sicherlich niemand wird entziehen können. „Die Bühne".

„Die Liebe des Sultans". Im „Miejski Kinematograf Oświatowy" läuft seit Dienstag ein farbiger Film über die Leinwand, betitelt „Die Liebe des Sultans", der mit seinem orientalischen Zauber die Herzen gefangennimmt. Mit allen Reizen und der verschwenderischen Pracht des sonnigen Südens ausgestattet, bannt der Film das nach Schönheit dürstende Auge. Fanatische Liebe und grenzenlose Brutalität des Orientalen werden glänzend zum Ausdruck gebracht. Wenn auch etwas märchenhaft, wirkt er doch überzeugend. Viel Wissenswertes wird im Beiprogramm geboten. A. S.

Aus dem Reiche.

Zwei Automobilkatastrophen.

In der Nacht zum 25. Januar fuhr auf der Strecke zwischen den Stationen Strzebrzeszyn und Tobolcza ein Güterzug auf ein Personenauto auf, in dem der Vizewojewode der Wolhyner Wojewodschaft, Herr Potocki, sich befand. Das Auto wurde zurückgeschleudert. Dem Vizewojewoden wurden beide Beine gebrochen, während der Chauffeur allgemeine Körperverletzungen davontrug.

Aus Krosna wird über eine zweite Autokatastrophe berichtet. Auf der Chaussee bei Dukla stürzte durch Unvorsichtigkeit des Chauffeurs das Auto in den Straßengraben. Der sich darin befindliche Apothekenbesitzer erlitt schwere Körperverletzungen, während der Chauffeur den Bruch beider Beine davontrug.

Pabianice. Gastspiel des Deutschen Theaters. Sonntag abend findet in Pabianice ein Gastspiel des Lodzer Deutschen Theaters statt. Zur Aufführung gelangt der lustige Schwank „Der Sprung in die Ehe" in 3 Akten von Max Reimann und Otto Schwartz. In diesem überaus lustigen Prosastück tritt zum ersten Male in der männlichen Hauptrolle Direktor Carl Zeman vor das Publikum. In den weiteren Hauptrollen sind beschäftigt Jenny Schäck und der neuengagierte erste Komiker Jules.

Zdunska-Wola. Generalversammlung des Kirchengesangvereins. (Eingesandt). Am 12. Januar l. J. fand im Kirchengesangverein der evang.-lutherischen Gemeinde die diesjährige Generalversammlung statt. Pastor Lehmann eröffnete als Vorsitzender des Vereins die Sitzung und begrüßte die Anwesenden. Das Andenken des im verflossenen Jahre verstorbenen passiven Mitgliedes, der Frau Else Tobler, ehrte man durch Erheben von den Sitzen. Aus dem Bericht des Kassierers S. Kraeter war zu ersehen, daß die Einnahmen 1808 65 Zl., die Ausgaben 1555 Zloty betragen haben. Die Einnahmen des Berichtsjahres waren also um 1000 Zloty höher als die vorjährigen, woraus eine regere Tätigkeit des Vereins ersichtlich ist. Größere Summen wurden zum Ankauf von Möbeln verausgabt, wodurch das Vereinslokal ein würdigeres Aussehen erhalten hat. Besonders hob der Vorsitzende das freundliche Entgegenkommen, die lobenswerten Verdienste der dramatischen Sektion des Pabianicer Kirchengesangvereins hervor, unter deren Mitwirkung ein bunter Abend zum Ankauf von Glocken veranstaltet worden ist, der ein Reingewinn von 807.50 Zl. ergab. Die Gründung des Männerchors, der zurzeit 24 Mitglieder zählt, wurde protokolliert. Es wurden folgende aktive Mitglieder: G. Bauer, A. Philipp, H. Lange, J. Schulz und folgende passive: J. Dombrow, R. Koschade, S. Kraeter, A. Lindner, L. Stechlik, O. Puppe aufgenommen. Nach der Entlastung der Verwaltung schritt man zur Neuwahl. Diese hatte folgendes Ergebnis: Vorsitzender: Pastor Lehmann. 1. Vorstand: E. Kraeter, 2. Vorstand: O. Henke, Kassierer: S. Kraeter, Schriftführer: A. Henke, Bibliothekare: R. Frischke, G. Kraeter, A. Philipp; Wirte: Edg. Seidel, Edm. Seidel, E. Trautmann, G. Bauer; Wirtinnen: A. Kraeter, W. Person, B. Dombrow, A. Frischke, S. Keil. Für unpünktliches Erscheinen zu den Gesangstunden wurde beschlossen, Geldstrafen zu erheben.

Zgierz. 250000 Zloty für den Bau einer mechanischen Bäckerei. Seinerzeit bestätigte das Finanzministerium $2^1/_2$ Millionen Zl. zum Bau von mechanischen Bäckereien, jedoch war diese Summe für mehrere Städte bestimmt. In der letzten Sitzung des Finanzministeriums wurde festgesetzt, daß Tschenstochau, Zyrardow, Zgierz und Zaglembie zu je 250000 Zl. zum Bau einer mechanischen Bäckerei erhalten sollen.

Ozorkow. Große Berichterstattungsversammlung. Am Sonntag, den 30. Januar d. J., pünktlich $2^1/_2$ Uhr nachm., spricht Abg. E. Zerbe im Saale des Kino „Corso" über das Thema: „Die Taten der Regierung Pilsudskis und ihre Absichten." Zu dieser politischen Versammlung hat jedermann Zutritt.

— Krankenkassenratssitzung. Am 5. Februar findet hier eine Krankenkassenratssitzung statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Frage der Erweiterung der ärztlichen Hilfe an die Mitglieder, Bau eines Sanatoriums für Lungenkranke usw. (R)

Warschau. Von der Krankenkasse. Vorgestern fand hier die Sitzung des Rates der Krankenkasse statt. Programmäßig erhielt das Präsidium das Mißtrauensvotum. Es bestand bekanntlich aus Vertretern der Chadecja und Arbeitgeber. Zum Vorsitzenden des Rates wurde der Abg. Gardecki (P. P. S.) gewählt, für den 47 Stimmen abgegeben wurden. Stellvertretender Vorsitzender wurde der Kommunist Burzynski mit 45 Stimmen. Die Chadecja und die Arbeitgeber gingen bei den Wahlen gemeinsam. Ihre Kandidaten erhielten je 33 Stimmen.

— Eine Fabrik falscher Dollarscheine wurde vorgestern von der Polizei in der Wohnung der Sura Laja Nachstern, Walowastraße 2, aufgedeckt. Die komplette Einrichtung zur Fabrikation von Eindollarnoten wurde beschlagnahmt. Die Klischees konnten von der Polizei noch nicht aufgefunden werden. Verhaftet wurden: Szlama Rubinson, Sura Nachstern, Jankiel Wajnglas und Lejzor Ryczywola. Ein fünfter Teilhaber des Geschäfts, Jossek Pijok, wird von der Polizei verfolgt.

Minsk-Mazowiecki. Die Tragödie eines Arbeitslosen. Der Handlungsgehilfe Zaleski wurde arbeitslos. Als er nach vielen Bemühungen keine Anstellung finden konnte und vorgestern verbittert nach Hause zurückkehrte, zog er mit den Worten „Genug des Elends" einen Revolver hervor und feuerte je einen Schuß auf seine krank im Bett liegende Frau und seine drei Söhne im Alter von 12, 9 und 7 Jahren ab, worauf er sich selbst durch einen Kopfschuß das Leben nahm. Die Frau Zaleskis kämpft im Krankenhause mit dem Tode, während die Söhne leichtere Verwundungen davontrugen.

Bromberg. Ein diebischer Stadtverordneter. Das hiesige Elektrizitätswerk erwischte den Stadtverordneten und Mühlenbesitzer Michal Gronczyk dabei, daß er seit mehreren Jahren dem Werk durch Umstellung des Zählers Strom für den Wert von 50000 Zloty gestohlen hatte. Gonczyk wurde seines Amtes enthoben und zur Verantwortung gezogen. So ist wieder einmal ein christlicher Demokrat einer unchristlichen Tat überführt worden.

Kattowitz. Der neue Prozeß gegen die Deutschen. Der Spionageprozeß gegen Kurzidimow hat gestern vor dem Kattowitzer Gericht begonnen. Es handelt sich hier um die bekannte Spionageaffäre des Mitglieds der Gemischten Kommission Dr. Lukaschek. Die Untersuchung richtete sich freilich gegen die beiden Spione, die angeblich dem Dr. Lukaschek politisches Material in die Hände spielen wollten. Dem Eingeweihten ist es aber klar, daß es sich in diesem Prozeßverfahren doch nur darum handelt, dem deutschen Mitgliede der Gemischten Kommission und damit dem Deutschtum in Oberschlesien überhaupt eins auszuwischen.

Jugendbund Lodz-Nord.

Am Sonntag, den 30. Januar l. J., nachmittags um 3 Uhr, findet im Parteilokale, Reiterastraße Nr. 13,

eine große Jugendversammlung statt.

Sprechen wird der Vorsitzende des Hauptvorstandes des Jugendbundes

Gen. **Gustav Ewald** über „Die Bedeutung der Jugendbewegung".

Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Eine Weile stand sie wie gelähmt. „Wer da unten liegt, kommt nie mehr an das Tageslicht," dachte sie, und ihre Augen leuchteten wie die eines Raubtieres, das auf Beute lauert. Und dann schauerte sie zusammen vor ihren eigenen Gedanken und streckte wie abwehrend die Hände aus, als sähe sie etwas Häßliches. Plötzlich wandte sie sich um und rannte in wilder Hast die Treppe hinunter, wie auf der Flucht vor sich selbst.

Ohne sich aufzuhalten, rannte sie den Berg hinab und hielt erst inne in ihrem atemlosen Laufe, als sie das Herrenhaus vor sich liegen sah.

Langsam ging sie nun weiter auf die Veranda, wo Tante Steffi stillfriedlich in einem Lehnstuhl saß und häkelte. Sie sah lächelnd auf. „Da bist du ja Linda. Sieh nur, Frau Lankwitz hat eben einen Teller mit Pfirsichen gebracht. Hast du schon je solche herrliche Früchte gesehen? Komm — lange zu — es ist eine Gottesgabe."

Linda fiel müde in einen Sessel. „Ja, sie sind sehr schön — aber jetzt mag ich nicht davon essen. Nach Tisch vielleicht."

„Warst du spazieren, Kind?"

„Ja — im Walde," erwiderte Linda und lehnte sich blaß mit geschlossenen Augen zurück.

Erschrocken sah die alte Dame in ihr bleiches Gesicht. „Mein Gott, Linda, du siehst ja totenbleich aus — du bist doch nicht krank?"

Linda lächelte geistesabwesend. „Ach nein, krank bin ich nicht. Nur ein wenig müde — ich bin so weit gegangen — fast bis zum Erlengrund."

Der Erlengrund lag in entgegengesetzter Richtung, aber Linda nahm es mit der Wahrheit nie genau.

„Dann ruhe dich aus. Du mußt nicht über deine Kräfte gehen, sonst erholst du dich nicht."

Linda strich sich das lichte blonde Haar aus der Stirn. „Ich werde mich schon erholen. Ist Berty mit Ralf schon zurück?"

Tante Steffi lächelte. „Nein, sie sind noch nicht zurück."

„Findest du es nicht unpassend, daß Roberta mit Ralf so oft allein ausreitet?"

„Ach, was soll dabei unpassend sein? Das sind zwei Menschen die keinen Aufpasser brauchen, sie tun sicher nichts Unrechtes. Und hier gibt es niemand, der darüber klatscht und tratscht."

„Hast du aber noch nicht bemerkt, daß zwischen ihnen etwas spielt. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß sie ineinander verliebt sind?"

Tante Steffi schüttelte den Kopf. „Verliebt ist wohl nicht der rechte Ausdruck. Aber daß sie einander von Herzen lieben, glaube ich auch. Es kann ja auch kaum anders sein. Sie sind ja wie geschaffen füreinander, diese beiden schönen, guten und gesunden Menschen. Und es kann ja nur Gutes aus dieser Neigung entstehen. Hindernisse gibt es nicht zwischen ihnen, und Geld und Gut haben sie auch genug. Im heiratsfähigen Alter sind sie auch. Ralf ist ein selbständiger Mann, der niemand Rechenschaft abzulegen braucht, und Berty ist bald mündig selbst wenn ihr Vater etwas einzuwenden hätte, könnte sie bald heiraten. Aber er wird nichts einzuwenden haben."

„Bist du dessen so sicher?" fragte Linda höhnisch.

Mit einem seltsam ernsten Ausdruck sah die alte Dame in ihre funkelnden Augen. „Liebes Kind, er könnte höchstens etwas dagegen haben, wenn du ihm Ralf in einem ungünstigen Licht gezeigt hättest. In diesem Falle würde ich aber Zeugnis für ihn ablegen. Ich weiß, daß er ein guter edler Mensch ist, der eine Frau glücklich machen kann. Von seiner Art gibt es nicht viele. Und zwischen ihm und Berty soll kein Unheil gesät werden, solange ich es hindern kann. Das merke dir."

So ernst und bestimmt hatte Tante Steffi noch nie mit ihrer Nichte gesprochen. Linda wich ihren klaren ernsten Augen aus. Es ärgerte sie, daß Tante Steffi sich zu Ralfs Anwalt machen wollte, denn sie hatte mit ihrer Mutter zusammen geplant, Heinz Wartegg gegen Ralf stark zu beeinflussen. Dieser durfte keinesfalls seine Einwilligung zu einer Verbindung Ralfs mit seiner Tochter geben, falls es zu einer Aussprache zwischen den beiden kam.

Wenn Tante Steffi aber dann Ralfs Partei nahm, was dann?

Linda biß die Zähne zusammen. Und vor ihrem geistigen Auge sah sie die Burgruine mit dem geheimnisvollen Burgverlies auftauchen.

Wenn Roberta darin verschwinden würde — niemand würde sie dort suchen, wenigstens nicht, bis es zu spät war. Und niemand würde dann ahnen, wie sie in das Verlies geraten war — wenn —

Noch schauderte sie vor diesem „wenn" zurück. Aber der Gedanke ließ sie nicht mehr los. Niemand erfuhr von ihr, daß sie das Burgverlies entdeckt hatte. Sie erzählte nicht einmal, daß sie allein oben auf der Ruine gewesen war. Starr hatte sie eine Weile vor sich hingesehen, als Tante Steffi plötzlich aufsprang.

„Sie kommen — sie kommen! Sieh doch nur Linda, was für ein schönes Paar. Wie wundervoll sie beide zu Pferde sitzen. Lacht dir da nicht das Herz im Leibe, daß der liebe Herrgott so was Schönes erschaffen hat?"

Auch Linda hatte sich erhoben und trat an die Verandabrüstung heran. Sie beschloß klug zu sein und lächelte. „Ja, wahrhaftig, Tante Steffi, ein schönes Paar — mögen sie glücklich werden," sagte sie scheinbar ruhig.

Die alte Dame küßte sie auf die Wangen. „Na siehst du, Lindachen — das gefällt mir besser, als deine Rede vorhin. Ich freue mich, daß du vernünftig bist. Und nun komm, wir wollen den beiden entgegengehen."

Das taten die beiden Damen. Und als Linda die Heimkommenden begrüßte, sagte sie mit sanftem Lächeln: „Wenn man euch zu Pferde ankommen sieht, bekommt man selbst Lust zu reiten. Aber das ist ein Luxus, den ich mir nicht gestatten kann."

Ralf war aus dem Sattel gesprungen und hob Berty mit zärtlicher Umständlichkeit vom Pferde herab.

(Fortsetzung folgt)

Tagesneuigkeiten.

Die gestrige Stadtratssitzung

war eigentlich ausschließlich dem Budget für das Jahr 1927/28 gewidmet. Dazu kam es aber erst nach 10 Uhr abends.

Vorher wurde die zweite Abstimmung über die gestrigen Beschlüsse bezüglich der Aufnahme einer Anleihe auf 529 tausend Zloty vorgenommen.

Eine heiße Debatte entstand bei dem Antrag der Gewährung den Saisonarbeitern eines 13. Gehalts in der Höhe des Lohnes von zwei Tagen für jeden Monat ihrer Arbeit im Jahre 1926 Die Endecja stellte sich diesem Antrag entgegen. Die Opposition sowie die N.P.R. führte um den Antrag, bei einer überfüllten Gallerie, einen heißen Kampf. Schließlich wurde der Antrag angenommen.

Hierauf wurde dem Populären Theater eine Art weiteren Subsidien erteilt, und zwar in Gestalt von Stühlen, Läufern und sonstiger Inneneinrichtung für die Summe von 7545 Zloty, welche Gegenstände jedoch Eigentum des Magistrats bleiben sollen.

Nach Erledigung dieser Fragen wurde zu den Beratungen über das Budget geschritten. Wie groß das Interesse der Stadtverordneten der Mehrheit für diese für die Stadt wichtigste Frage ist, bewies die Tatsache, daß drei Viertel dieser Herren den Büfettraum aufsuchten.

Das Generalreferat hatte Stv. Pfeiffer, während der Stadtpräsident ihm mit einem sogen. Expose folgte.

Auf das Budget werden wir des näheren eingehen.

Schikanierung der erwerbslosen Angestellten. Die neuen Instruktionen betreffs der Auszahlungen von Unterstützungen an die erwerbslosen Angestellten führen eine Reihe von Erschwerungen und Beschränkungen in der Unterstützungsaktion ein. Zwecks Erläuterung der neuen Vorschriften fand eine Konferenz der Vertreter der interessierten Aemter statt, welche auf dem Gebiete der Lodzer Industrie die Unterstützungsaktion leiten. Im Sinne der neuen Vorschriften muß der Erwerbslose, der sich um die Unterstützungsgelder bemüht, dem staatlichen Arbeitsvermittlungsamte (Abteilung für Kopfarbeiter) ein Gesuch, das vom Hausbesitzer und dem Polizeikommissariat bestätigt ist, einhändigen. In diesem Gesuche geht es um die Feststellung der Vermögensverhältnisse, wie lange der Bittsteller am Orte wohnt, der Familienverhältnisse des Arbeitslosen usw. Die neue Verordnung führt ferner eine strengere Kontrolle der Erwerbslosen, die Unterstützungen beziehen, ein. Bis dahin wurde die Kontrolle der Legitimationen nur einmal im Monat durchgeführt. Gegenwärtig ist der Bezieher von Unterstützungen verpflichtet, beginnend mit dem 31. d. M., sich persönlich einmal wöchentlich zu melden. Die Reihenfolge der Wochenkontrollen ist folgende: Montags die Nummern 1—600, Dienstags — 601—1200, Mittwochs — 1201—1800, Donnerstags — 1801—2400, Freitags — 2401 und die übrigen Nummern. Die Kontrolle wird von 8 bis 12 Uhr durchgeführt. Diejenigen Erwerbslosen, die die vorgeschriebenen Formalitäten nicht einhalten werden, werden bei der Reihenfolge der Auszahlungen umgangen werden. Die neue Verordnung führt ferner eine ganze Reihe anderer Beschränkungen ein, die bei den Angestellten Erbitterung hervorgerufen haben. Die Einführung der Neuerungen hat die Angestellten von Lodz und den Nachbarstädten, wie Zgierz, Pabianice, Tomaschow und and., zur Einleitung einer energischen Aktion bei der Regierung veranlaßt. In dieser Frage sollen einige Konferenzen stattfinden, auf denen grundlegende Beschlüsse in dieser für die Angestellten so wichtigen Frage gefaßt werden sollen. (E)

Die Angestellten der Gasanstalt nehmen die Zulage nicht an. Im Zusammenhang mit den Forderungen der Angestellten des Gaswerks fand gestern im Empfangszimmer des Vizestadtpräsidenten Wojewudzki eine Konferenz statt, an der auch Vertreter der Berufsverbände teilnahmen. Zu Beginn machte Herr Wojewudzki den Versammelten bekannt, daß der Aufsichtsrat beschlossen habe, den Angestellten eine 10prozentige Erhöhung ab 1. Februar zu gewähren. Die Bekanntgabe rief unter den Vertretern der Berufsverbände eine große Unzufriedenheit hervor. Die Vertreter wiesen darauf hin, daß die Angestellten seinerzeit, als sich die Gasanstalt in einer schweren materiellen Lage befand, von einer 34prozentigen Zulage freiwillig Abstand nahmen, weshalb sie jetzt die volle Zulage erhalten müssen. Nach einer längeren Aussprache erklärten die Vertreter der Angestellten, daß sie den Beschluß des Aufsichtsrates nicht zur Kenntnis nehmen. Eine Entscheidung werden sämtliche Angestellten der Gasanstalt treffen. Im Zusammenhang damit fand eine große Versammlung der Angestellten der Gasanstalt statt, in welcher Herr Kowalski über die im Magistrat abgehaltene Konferenz Bericht erstattete. In der Aussprache wiesen die Angestellten darauf hin, daß der Vorschlag des Aufsichtsrates sie kürze. Es müsse die volle Forderung erfüllt werden. (b)

* **Der Wojewode zeigt Interesse für die Industrie.** Man freut sich immer, wenn hochstehende Persönlichkeiten Interesse für etwas zeigen. Um so beachtenswerter ist es, daß sich Wojewode Jaszczolt für die Industrie interessiert, wie dies ein Besuch beweist, den er in Gesellschaft seines Privatsekretärs dem Landesverbande der Textilindustrie abgestattet hat. In einem längeren Gespräch ließ sich der Wojewode über die Verhältnisse in der Lodzer mittleren Industrie sowie über die Konjunktur für die nächste Zukunft informieren. Auch wir würden uns aufrichtig freuen, wenn Wojewode Jaszczolt das gleiche Interesse der Lage des werktätigen Volkes entgegenbringen und einmal die Führer der Verbände zu sich zu einer Konferenz einladen würde, um sich über die Lage der Arbeiterschaft informieren zu lassen, die alles andre als rosig ist. An diese Konferenz müßte sich selbstverständlich ein Besuch der Arbeitstätten anschließen. Dieser Besuch dürfte jedoch keine bloße Besichtigung des Werkes sein, sondern der Wojewode müßte durch persönliche Aussprachen mit den Arbeitnehmern den Kontakt herstellen, der nun einmal bei uns zwischen Behörden und dem werktätigen Volke fehlt. Gleichzeitig aber würde er aus berufenstem Munde hören, welche Zustände in unsrer Industrie herrschen, die den Arbeiter als Lohnsklaven und billigstes Ausbeutungsobjekt behandelt. Dies nur eine Anregung, von der wir uns jedoch weit mehr als von den Höflichkeitsbesuchen beim Landesverbande versprechen, denn wir würden darin den Beweis erblicken, daß dem Wojewoden das Wohlergehen des schaffenden Volkes ebenso am Herzen liegt wie die Konjunktur in der Industrie.

100 Zloty einst und jetzt. Der Schlesische „Merkur“ bringt folgende interessante Ziffern, die veranschaulichen, welche Mengen von Waren man in den Jahren 1925 resp. 1926 für 100 Zloty kaufen konnte: Kornbrot im Jahre 1925 213 Kg. (im Jahre 1926 156 Kg.). Weizenmehl 143 Kg. (104), Kartoffeln 907 Kg. (333), Milch 222 Lit. (193), Butter 14 Kg. (12), Speck 35 Kg. (25), Rindfleisch 52 Kg. (40), Zucker 80 Kg. (71), Kohle 1860 Kg. (1670). Am meisten ist der Preis für Korn- und Weizenmehl sowie Kartoffeln gestiegen. Das sind die wichtigsten Nahrungsmittel für die arbeitende Bevölkerung. Sind aber die Gehälter und Löhne in demselben Maße gestiegen? Wenn nun die Kaufkraft des Lohnes durch die stets steigende Teuerung fortwährend geschwächt wird, so werden eben die arbeitenden Kreise immer konsumunfähiger! Daß darunter die Geschäftswelt auch leiden muß, ist doch klar. Deshalb ist es unverständlich, daß die Kaufmannswelt sich stets feindlich den Forderungen der Arbeiterschaft nach Verbesserung ihrer Lage gegenüberstellt. Im Interesse dieser Kreise ist es eben auch gelegen, daß die Arbeiterschaft voll beschäftigt und gut entlohnt wird, denn „hat der Arbeiter Geld, dann hat's auch die ganze Welt!“

* **Wie in der Industrie kalkuliert wird.** Wie berichtet, wollen die Textilunternehmen zur Revision der Kalkulationsmethoden bei der Berechnung der Selbstkosten schreiten. Zu diesem Zwecke sind die Verbände an die Bearbeitung von Schemas der rationellen Kalkulation der Kosten in der Woll- und Baumwollindustrie geschritten. Es ist sehr schön, daß man sich dazu entschlossen hat, die Kalkulationsmethoden in der Textilindustrie zu revidieren. Eine solche Revision ist wahrhaftig schon lange nötig gewesen. Doch auf welche Angaben will sich der Verband bei seiner Kalkulation stützen? Doch nicht etwa auf die, die der Direktor der Akt.-Ges. M. Silberstein, Z. Skibicki, ihm liefern wird. Dieser famose Herr Direktor hat beispielsweise errechnet, daß ein Weber auf zwei breiten Stühlen (82 Zoll) täglich 7,50 Zl. verdienen muß. In Wirklichkeit aber verdient der Weber in 4 Tagen 12 bis 14 Zloty. Ja da staunt der Fachmann und der Laie wundert sich. So ist es aber. Dies ist ein Beweis dafür, daß es mit der Kalkulation der Arbeitgeber nicht weit her ist. Als man es dem Direktor Skibicki vorhielt, daß seine Kalkulation für die Katz' ist, ließ er es sich nicht nehmen, stundenlang selbst die Arbeit an den breiten Stühlen zu überwachen. Und das Ergebnis? Nun auch Skibicki staunt. Statt sich aber selbst an die Brust zu schlagen und sich zu sagen, ich eigne mich so für einen Direktor wie Cynarski für einen Stadtpräsidenten, hat der Herr Direktor die Dreistigkeit zu sagen, daß ihm die Meister und Arbeiter alles zum Possen machen, um ihm das fette Direktorleben zu vergällen.

Für die Verdienste des Ahnen zum türkischen Konsul ernannt. Vor 25 Jahren kam ein gewisser Zelig Puszel aus Rußland nach Polen und bewohnte seit 6 Jahren mit seiner Frau ein einfaches Zimmer in der Ewangelicka 7. Vor dem Kriege bekam Puszel in der Firma S. Rosenblatt einen Posten, wo er zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten tätig war, kurz vor dem Kriege begab er sich nach Rußland, um mit den Kunden Abrechnungen zu treffen. Bei Kriegsausbruch befand er sich noch in Rußland, wo er in das russische Heer eingereiht wurde. Erst nach dem Waffenstillstand kehrte er nach Lodz zurück und arbeitete weiter in der Firma Rosenblatt. Vor zwei Wochen traf im Backwarenladen an der Petrikauer 122, den Frau Puszel unterhält, ein Wertbrief ein. Als man den Brief geöffnet hatte, sah man ein Dokument; es war ein in türkischer und französischer Sprache geschriebenes Dokument mit Stempeln und bunten Schnüren versehen, weshalb sich Puszel zu Bekannten begab, um sich mit dem Inhalt des geheimnisvollen Schreibens bekannt zu machen. Es stellte sich heraus, daß das Dokument eine Bekanntgabe des türkischen Konsuls in Warschau ist, laut welcher ein Ahne des Puszel, der vor 100 Jahren im türkischen Smyrna gewohnt hat, sein gesamtes Vermögen der Stadt verschrieben hat. Gegenwärtig will das Konsulat auf Anordnung der türkischen Regierung den Nachkommen des Stifters aus Dankbarkeit zum türkischen Konsul in Lodz ernennen. Das Konsulat ernennt Puszel zum Handelskonsul in Polen. Zum Schluß teilt das Konsulat mit, daß in Kürze der Konsul mit einer Abordnung nach Lodz kommen werde, um Puszel die Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Das Dokument erweckt großes Interesse; obzwar bereits 14 Tage verstrichen sind, ist von der türkischen Abordnung nichts zu sehen. (b)

90 Prozent der Gewerbescheine von Kleinkaufleuten ausgekauft. Vor einer Woche haben die Steuerbehörden mit der Kontrolle der Gewerbescheine begonnen. Es wurde festgestellt, daß im Vergleich zum verflossenen Jahre der größte Teil der gelösten Patente auf die Kleinkaufleute entfällt. Die Detailkaufleute haben in dem laufenden Jahre 80—90 Prozent die Gewerbescheine gekauft. Viele Unternehmen hingegen, die im Vorjahre ein Doppelpatent lösten, haben in diesem Jahre nur ein einfaches gelöst. (E) — Wieviel Patente jedoch im ganzen ausgekauft wurden, darüber schweigt diese Statistik. Und das ist schade, denn sonst hätte man sich ein Bild machen können, ob sich wirklich die Konjuktur verbessert hat, wie man in gewissen Kreisen faselt.

* **Erleichterungen in Alkoholverkauf?** Das Innenministerium hat eine Novelle zum Antialkoholgesetz ausgearbeitet, in der verlangt wird, die Verkaufszeit am Sonnabend zu verlängern. Gleichzeitig ist der Verkauf von Spirituosen am Sonntag nachmittag vorgesehen. Dieser Entwurf soll in zwei Wochen dem Sejm eingereicht werden. Es ist zu erwarten, daß dieser Gesetzentwurf auf großen Widerstand im Sejm stoßen wird, da die meisten Parteien nach wie vor auf dem Standpunkt stehen, nach Möglichkeit den Alkoholverkauf an Sonnabenden und Feiertagen einzuschränken. Interessant ist ein weiterer Antrag des Innenministeriums, der sich gegen die Schließung von Schnaps- und Weinhandlungen in Galizien und Pommerellen wendet, wo laut des Antialkoholgesetzes in den nächsten zwei Jahren drei Viertel der Läden zu liquidieren sind. Aus diesen Bemühungen des Innenministeriums ist das Bestreben ersichtlich, die Einnahmen aus dem Spiritusmonopol zu erhöhen.

Handelskurse. Der Commisverein, Kosciuszki-Allee 21, ersucht uns nochmals, darauf hinzuweisen, daß er angesichts des Jahresbeginns auch jetzt noch Anmeldungen von Teilnehmern für die beim Verein geführten Abendkurse entgegennimmt. Gelehrt werden folgende Fächer: Buchhaltung und kaufmännisches Rechnen, polnische Sprache und polnische Handelskorrespondenz, deutsche Handelskorrespondenz, englische Sprache für Anfänger sowie englische Sprache für Fortgeschrittene.

Die Zahl der protestierten Wechsel im vergangenen Jahre beträgt im Monat Januar 11 913 Wechsel auf die Gesamtsumme 3 326 059 Zloty. Im Februar 9103 auf die Summe von 2 352 487 Zl., im März 8517 (1 774 428 Zl.), im April 7372 (1 904 144 Zl.), im Mai 8136 (2 074 537 Zl.), im Juni 7003 (1 793 376 Zl.), im Juli 6505 (1 430 678 Zloty), im August 5664 (1 152 647 Zl.), im September 5848 (1 173 669 Zl.), im Oktober 6422 (1 295 731 Zl.), im November 6802 (1 248 523 Zl.) und im Dezember 8200 auf eine Summe von 1 452 607 Zloty. Also eine recht traurige Jahresbilanz: 91 485 Wechsel auf eine Summe von 20 978 886 Zloty. Im Jahre 1925 war das Ergebnis folgendes: 203 122 Wechsel auf die Summe von 53 767 836 Zl.

Wiener Operette. Aus der Theaterkanzlei wird uns geschrieben: Heute, Freitag, abends 8 Uhr 15, wird „Die Zirkusprinzessin“ gegeben. Die bisher ausverkauften Häuser sind wohl der schlagendste Beweis für den großen Erfolg dieses an spannenden Momenten reichen Werkes, bei welchem auch die Zuschauer bezüglich des Humors auf ihre Rechnung kommen. Morgen Sonnabend und Sonntag nachmittags sowohl abends gelangt ebenfalls „Die Zirkusprinzessin“ zu den drei letzten Aufführungen. „Adieu Mimi!“, zu welcher Tanzoperette die Proben in vollem Gange sind, wird als Premiere Donnerstag, den 3. Februar, gegeben.

Ab heute gelten die Premierenpreise für „Die Zirkusprinzessin“ nicht mehr und treten wieder die alten gewöhnlichen Preise in Kraft.

Jugendliche Mörder vor Gericht.

Im Jahre 1926 entstand in einer Kneipe in der Brzezinskastraße, in der nur lichtscheue Individuen verkehrten, zwischen Jakob Neumann und Idel Petrikowski eine Schlägerei, die von der Polizei beigelegt wurde. Petrikowski wurde als Hauptradaubruder verhaftet. Einige Zeit später wurde Neumann auf der Straße von den Brüdern Schlama und Moschek Jakubowicz, Zelik Scharf, Lajb Baum und Machel Dresler angehalten, die von ihm verlangten, er solle sich für die Freilassung Petrikowskis einsetzen. Da dieser ablehnte, lauerten sie ihn am nächsten Tage wieder auf und umzingelten ihn. In dem Augenblick kam Chajm Slomka hinzu, der die Gegner Neumanns aufforderte, diesen freizulassen. Die fünf, die sich in der Uebermacht fühlten, wandten sich nun auch gegen Slomka, wobei Moschek Jakubowicz ihn am Rock faßte und zwei Messerstiche in Hals und Schulter versetzte. In diesem Augenblick kamen Schaja Silberschatz und Schmul Silberschatz die Straße entlang. Als sie die Schlägerei sahen, eilten sie Neumann und Slomka zu Hilfe. Sie wurden ebenfalls angegriffen. Lajb Baum und Zelik Scharf gaben sogar auf sie einige Revolverschüsse ab. Beim Schall der Schüsse liefen alle auseinander, während der verwundete Slomka sich mit

Mühe nach der Wohnung des Gabriel Silberschatz schleppte. Als er dort verbunden wurde, erklärte er vor Zeugen, daß er von den beiden Söhnen des Droschkenkutschers „Muszich" verwundet worden sei. Der Verwundete Slomka wurde bald darauf nach einem Krankenhaus gebracht, wo er vor Anlegung des Verbandes verstarb.

Gestern hatten sich nun Schlama Jakubowicz, 20 Jahre alt, Moschek Jakubowicz, 18 Jahre, Machel Dresler, 20 Jahre, Lajb Baum, 22 Jahre, und Zelik Scharf, 20 Jahre, vor dem hiesigen Bezirksgericht zu verantworten. Der große Saal des Gerichtsgebäudes war bis auf den letzten Platz mit Neugierigen besetzt, die sich größtenteils aus dunklen Elementen Baluts rekrutierten. Die Angeklagten selbst, wahrhafte Anhänger des Diebeshandwerks, verrieten schon durch ihr Aeußeres ihr Handwerk. So jung sie noch alle sind, so viel haben sie schon auf dem Kerbholz, und keiner der sie sieht, wundert sich mehr darüber, daß sie zu solchen Schandtaten, wie es der Mord ist, fähig sind. Alle Angeklagten bekennen sich nicht zur Schuld.

Zeuge Jakob Neumann schildert den ganzen Vorfall und bezeugte, daß Slomka von Moschek und Schlama Jakubowicz mit Messern verwundet worden sei. Schaja Silberschatz erklärt gesehen zu haben, wie die Brüder Jakubowicz den Slomka geschlagen hätten und wie Baum aus einem Revolver schoß. Er bezeichnet die Angeklagten als Diebe, die sich mit dem Diebstahl von Waren befassen, die auf Wagen transportiert werden.

Die übrigen 24 Zeugen schildern in mehr oder weniger klarer Form den Inhalt der Anklageakte, bringen aber keine wesentlichen Momente in die Verhandlung.

Der Sachverständige Dr. Hurwicz, erklärt, daß der Tod Slomkas infolge innerer Verblutung eingetreten sei. Der Staatsanwalt Kawczak forderte in seiner Rede eine strenge Bestrafung.

Nachdem noch die 6 Verteidiger gesprochen hatten, verkündete das Gericht nach einstündiger Beratung das Urteil. Schlama Jakubowicz erhielt 10 Jahre Zuchthaus, Moschek Jakubowicz 8 Jahre, Dresler, Baum und Scharf je 6 Jahre Zuchthaus. Außerdem wurden alle Angeklagten zum Verlust der Rechte verurteilt.

Deutsche Soz. Arbeitspartei
Ozorkow.

Am Sonntag, den 30. Januar l. J., pünktlich 2½ Uhr nachm., findet im Kino „Corso" eine große

politische Versammlung statt.

Sprechen wird Sejmabgeordneter E. Zerbe
in deutscher und polnischer Sprache über das Thema:

„Die Taten der Regierung Pilsudski und ihre Absichten".

Bemerkung: Anschließend daran findet eine Mitgliederversammlung mit Wahl des Ortsgruppen-Vorstandes statt. Rege Teilnahme erwartet

der Vorstand
der D. S. A. P. in Ozorkow.

Aus dem Reiche.

Tschenstochau. Zugentgleisung. Vorgestern entgleiste in der Nähe von Tschenstochau ein Güterzug, wobei 15 Waggons beschädigt wurden. Das Dienstpersonal konnte sich noch zur rechten Zeit retten, so daß keine Menschenopfer zu verzeichnen sind. (w)

Lemberg. Ein Massenprozeß. Vorgestern sollte im hiesigen Bezirksgericht der Prozeß gegen die Direktion des Hauptaprovisationsamtes „Nuza" stattfinden, die angeklagt war, das Vermögen der Gesellschaft veruntreut bezw. Güter und Häuser für sich gekauft zu haben. Von der Verhandlung wurden die 21 000 Mitglieder der Gesellschaft in Kenntnis gesetzt. 2000 von ihnen stellten sich als Zeugen dem Gericht. Der Gerichtssaal konnte sie natürlich nicht fassen. Daher waren Korridore, ja sogar die Straße besetzt. Ueberall bildeten sich Gruppen mit Rednern. Als der Richter Hahn, ein früheres Mitglied der „Nuza", die Verhandlung eröffnete, forderte der Rechtsanwalt Dr. Stupnicki den Ausschluß Hahns vom Richterkollegium als Interessierten. Die Menge unterstützte den Rechtsanwalt. Es entstand ein Johlen und Pfeifen. Rechtsanwalt Stupnicki (früher Vizepräsident der Stadt Lodz) wandte sich an die Menge mit der Bitte um Ruhe. Wegen unerlaubter Ansprache an die Zuschauer wurde er zu einer Geldstrafe von 200 Zloty verurteilt. Hahn war sowohl gegen seinen Ausschluß wie auch gegen die Vertagung des Prozesses, was die Verteidigung von ihm forderte. Er führte den Prozeß weiter und schritt zur Verlesung der Anklageakte, wurde aber niedergebrüllt. Darauf rief er die Gerichtspolizei auf, um Ordnung zu schaffen. Die Menge beantwortete dies mit den Rufen: „Die Polizei verwenden sie gegen die Betrüger." Der Richter ließ darauf eine Verstärkung von 40 Polizisten mit einem Polizeikommissar kommen. Als der Kommissar die Erregung der Menge sah, verweigerte er die Intervention, um ein Blutvergießen zu vermeiden. Erst dann vertagte der Vorsitzende die Verhandlung auf unbestimmte Zeit.

Jaroslaw. Auf der Flucht erschossen. Der Polizist Wilhelm Wojnarski bemerkte beim Nachtdienst in der Finanzkasse einen Dieb. Auf den Ruf „Hände hoch" versetzte der Dieb dem Polizisten einen Schlag mit einem Eisenstück auf den Kopf, so daß der Polizist zusammensank. Er sammelte sich aber sofort, feuerte zwei Alarmschüsse ab und nahm die Verfolgung des Diebes auf. Ein herbeigeeilter zweiter Polizist schoß aus dem Gewehr nach dem Fliehenden und tötete ihn auf der Stelle. Es ist dies ein Sawa Borowicz, der sich an den auf demselben Hofe befindlichen Hühnerstall heranmachen wollte.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens
Hauptvorstand.

Am Montag, den 31. Januar, um 7½ Uhr abends, findet im Parteilokal eine Sitzung des Hauptvorstandes statt. Die Anwesenheit aller Mitglieder ist dringend erforderlich. (—) A. Kronig, Vorsitzender.

Achtung! Aktive und Passive der Gesangsektion Lodz-Zentrum. Heute, Freitag, findet die übliche Gesangstunde und der Klubabend für die Passiven nebst Amtsübernahme durch den neuen Vorstand statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist erwünscht.

Ortsgruppe Nord, Reiterstraße 13. Morgen, Sonnabend, den 29. Januar l. J., Punkt 7 Uhr abends, findet eine Vorstandssitzung statt. Gleichzeitig werden die Vertrauensmänner ersucht, vollzählig zu erscheinen. der Vorstand.

Gewerkschaftliches.

Am Sonnabend, den 29 Januar, findet im Gewerkschaftslokale, Petrikauer 109, pünktlich 6 Uhr abends, eine Sitzung des Vorstandes der Deutschen Abteilung beim Verband der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie Polens statt. Vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich.

Der Vorstand
der Deutschen Abteilung.

Warschauer Börse.

Dollar 8.94

	26. Januar	27. Januar
Belgien	124.75	124 70
Holland	359.80	359.30
London	43.58	43 58
Neuyork	8.97	8.97
Paris	35 55	35 50
Prag	26 63	26 63
Zürich	173.05	173 05
Italien	38.59	38.85
Wien	126.95	—.—

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 27 Januar wurden für 100 Zloty gezahlt

London	43.50
Zürich	57.50
Berlin	46.81—47.29
Auszahlung auf Warschau	46.93—47 17
Kattowitz	47 03—47.27
Posen	46 93—47.17
Danzig	57.24—57.40
Auszahlung auf Warschau	57 37—57.78
Wien, Schecks	78.95—78.45
Banknoten	78.45—78.95
Prag	374.50

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 8.96—9.98, in Warschau: 8.95. Der Goldrubel 4.72.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kut
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten bringen wir die Trauernachricht, daß am Donnerstag, den 27. Januar l. J., um 8 Uhr früh, nach kurzem, aber schweren Leiden unser innig geliebtes Töchterchen

Edith Erna

im zarten Alter von 3 Jahren verschieden ist.

Die Bestattung unseres Lieblings findet morgen, Sonnabend, den 29. Januar, um 2 Uhr nachmittags, vom Anne-Marie-Krankenhaus aus, auf dem evangelischen Friedhofe in Rokicie statt.

In tiefer Trauer:

363 **Ernst Blödel und Frau Irma, geb. Klebsattel.**

Kirchlicher Anzeiger.

Lichtbildervortrag. Heute, um ½7 Uhr abends, hält Unterzeichneter einen Lichtbildervortrag über das Thema „Aus der Missionsarbeit in Suriname". Zu diesem Vortrag ladet seine Glaubensgenossen freundlich ein.

Pastor G. Schedler.

Evangelisch-Lutherischer Jugendtag für Lodz. Mittwoch, den 2. Februar, lutherischer Jugendtag. Am Vormittage, um 10½ Uhr, werden in zwei Kirchen feierliche Gottesdienste stattfinden, und zwar in der St. Trinitatiskirche und in der St. Matthäikirche. Dagegen wird in der St. Johanniskirche, abends um 6 Uhr, ein Schlußgottesdienst stattfinden. Auf diese notwendig gewordene Abänderung werden besonders die geehrten Mitglieder des Kirchengesangvereins der St. Johannisgemeinde aufmerksam gemacht, und gebeten, um 6 Uhr abends den Gottesdienst mit ihrem Gesange freundlichst verschönern zu wollen. Um 4 Uhr nachmittags werden im Konfirmandensaale der St. Trinitatiskirche, im Stadtmissionssaale und im St. Matthäisaale besondere Jugendversammlungen abgehalten werden, bei denen verschiedene Vorträge gehalten werden sollen. Pastor J. Dietrich.

Elternabend im St. Matthäisaal. Am Sonntag, den 30. Januar l. J., um 7 Uhr abends, findet der zweite Elternabend statt, bei dem neben Gesängen, Deklamationen und Vorträgen auch über Kindererziehung gesprochen wird. Unter anderem wird auch die Volksschullehrerin Fräulein Klara Gnauk einen Vortrag halten.

Pastor J. Dietrich.

Christliche Gewerkschaft.

Am Sonntag, den 30. Januar l. J., um 3 Uhr nachmittags, findet im Lokale, Petrikauerstraße Nr. 283, in Angelegenheit der Sterbekasse eine außerordentliche

Generalversammlung

der Mitglieder mit folgender Tagesordnung statt: 1) Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung; 2) Verlesung der Antwort des Ministeriums betreffs der Sterbekasse; 3) Unterbreitung der Vorschläge der Verwaltung und Beschlußfassung derselben. Da die Generalversammlung beschlußfähig ist, so bittet um recht pünktliches und vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder

die Verwaltung.